



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitschens Erben.

Zwölfter Jahrgang. Dienstag den 8. Mai.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Verschiedene öffentliche Blätter des In- und Auslandes haben sich herausgenommen, das Gerücht zu verbreiten, daß sehr viele, nach einigen sogar Hunderttausende von falschen Preussischen Cassen-Anweisungen im Umlauf und die Nachahmungen sehr gelungen seyn sollen.

Diese Nachricht ist mit allen sonst dabei angeführten Einzelheiten durchaus ungegründet, welches wir hiermit öffentlich bekannt zu machen uns veranlaßt finden.

Berlin, den 14. April 1838.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.

Vorstehende Hohe Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntniß der hiesigen Kreiseingesessenen gebracht. Merseburg, den 5. Mai 1838.

Der Königliche Landrath Graf von Keller.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Cabinetsordre vom 29. v. M. zu bestimmen geruhet, daß Notirungen zu Stiftsstellen wegen der großen Zahl der zu solchen bereits notirten Expectanten und bei den nach Verhältniß nur in geringem Maaße eintretenden Vacanzen innerhalb eines Zeitraums von drei Jahren, von jetzt an gerechnet, nicht stattfinden sollen. Dies wird mit dem Bemerkten hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß, sofern dennoch dahin gerichtete Anträge innerhalb dieser Periode gemacht werden sollten, die Bittsteller keine Berücksichtigung und Bescheidung zu erwarten haben.

Berlin, den 7. April 1838.

Der Minister des Innern und der Polizei,
von Rochow.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntniß der hiesigen Kreiseingesessenen gebracht. Merseburg, den 5. Mai 1838.

Der Königliche Landrath Graf von Keller.

Für und wider die Mäßigkeits- Vereine.

(Fortsetzung.)

A. Ganz gut. Was sagt ihr Mäßigkeits-Leute aber zu der eben so unleugbaren, häufigen Erfahrung, daß Manche, die man nicht nur Trinker, sondern wohl Säuser nennen

muß, dennoch ein gesundes und rüstiges Alter erlangen?

B. Daß diese Erfahrung häufig wäre, ist nicht wahr, sie ist gewiß im Verhältniß zum Gegentheil, wo das Saufen auch den Leib zerüttet hat, selten. Doch kommt es wirklich vor, und da läßt sich mit gutem Grunde Man-

cherlei sagen. Wie Eichenholz der Fäulniß länger widersteht als Weidenholz, und man darum nicht behaupten mag, daß die Masse dem Holz nichts schade, so mögen diese Leute von Hause aus besonders starke Naturen haben. Wer weiß, um wie viel sie noch rüstiger und gesünder wären ohne den Branntwein? Ferner, wo die verderbliche Wirkung am Leibe nicht zu Stande kommt, dringt sie vielleicht desto tiefer in die Seele; man betrachte nur die Schlawheit und Gewissenlosigkeit aller eigentlichen Säuser, die gewöhnlich zuletzt jede Willenskraft verlieren. Ja was an ihnen selbst sich unsern Augen entzieht, möchte wohl gar als Erbtheil der unglücklichen Kinder wieder zum Vorschein kommen; denn so ist es manchmal mit geheimen, schleichenden Giften in der menschlichen Natur. Jedenfalls ist die Zahl Derer, welche der Branntwein schwächt und ihnen das Leben verkürzt, überwiegend groß. Ein D. Lippich, Physikus in Laybach im Oesterreichischen, behauptet in den österr. medic. Jahrbüchern, daß über ein Viertel der gestorbenen Erwachsenen noch nicht gestorben wären, ohne den Branntwein.

A. Ich sehe, du hast für deine Sache viel Borrath gesammelt, und dagegen bin ich freilich nicht gerüstet.

B. Denkst du denn, daß so viele vernünftige Leute jetzt ohne Ueberlegung und sichern Grund dem Volk eine solche Unruhe gemacht haben? Es ist eure Schuld, wenn ihr nicht gründlich nachforschet; thut das nur, und uns ist nicht bange darum, was ihr finden werdet.

A. Wenn es nur denkbar wäre, daß ein Genuß, an den sich der Körper, vielleicht in bedeutendem Maasse, schon ein ganzes Leben hindurch gewöhnt hat, wieder aufgegeben werden könnte; das ist gewiß in den meisten Fällen gar zu schwer.

B. Schwer freilich, das wissen wir, aber nicht unmöglich. Alles, was sich der Mensch angewöhnt hat, kann er sich eben so gut eigentlich auch wieder abgewöhnen, sobald er ernstlich will. Die Fälle, wo alle Willenskraft leider schon versoffen ist, sind doch noch nicht die häufigen; in den meisten andern gilt es nur mehr oder weniger festen Muth, standhafte Ausführung des Vorsatzes, und eine Probezeit. Die Berichte der Mäßigkeitsvereine wissen überall von auffallenden Bei-

spielen, wie das gelungen ist, und wie die aus den schmählichen Ketten Befreiten hernach so glücklich waren, und nicht genug rühmen konnten, daß es viel besser ging, als sie anfangs dachten. Auch unserm kleinen Vereine fehlt es schon nicht an solchen Erfahrungen.

A. Nun so macht euch mit eurem Eifer an die wirklichen Trunkenbolde und Alle, denen nach eurer Meinung der Branntwein schon viel geschadet hat. —

B. Das sind wirklich Alle, die schon so weit sind, daß sie glauben, ihr Körper könne ihn nicht entbehren, und eben das ist der Beweis. Wo ein schädlicher Genuß zum Bedürfnis geworden, da ist schon Krankheit vorhanden.

A. Aber was gilt's, ihr bekommt grade die Rechten, für die es gemeint ist, nicht dazu! Da kommt uns eben ein Mäßigkeitsverein der ohnehin schon mäßigen Leute unnütz und sonderbar vor; warum soll man sich denn zu einem solchen unterschreiben?

B. Du vergiffest, daß die Hauptsache eines solchen Vereins in der öffentlich anregenden und um sich wirkenden Erklärung wider den Branntwein liegt, keinesweges bloß in dem, was er an seinen eigenen Mitgliedern ausgerichtet. Wir haben auch wirklich schon Leute unter uns, die vorher auf sehr üblen Wegen waren, und es wird ihrer hoffentlich noch Mancher kommen. Jeder Säuser fühlt, daß er unglücklich ist, und hat zuweilen gute Stunden, wo er durchbrechen möchte, wenn er nur könnte. Das wird ihn freilich schwer, namentlich auch, weil die lieblose Welt seinen etwanigen Vorsatz nur auslacht, anstatt ihm unter die Arme zu greifen. Wo nun ein Mäßigkeitsverein besteht, da findet er gleichsam eine dargebotene feste Stütze, und kann mit allen Ehren in guter Form umlenken. Und wie viel Gutes für die Andern überhaupt wirkt jedenfalls der Verein! Unser Werk ist ein gemeinnütziges, und wer dabei nur an sich selber denkt, machts wie Einer, der nicht mit beim Löschen angreifen will, weil sein eigenes Haus ja noch nicht brennt. Es läßt sich überdies klar beweisen, daß die mäßigen und ehrbaren Trinker mehr Schaden fürs Ganze, als die argen Trunkenbolde. Vor den Letztern hat man noch einen Abscheu und will ihnen nicht gleich werden; aber wie Vielen ist es schon auf der

schlüpfrigen Bahn abwärts zum falschen Troste geworden, daß dieser und jene ehrbare Mann auch sein Gläschen trinkt ohne Schaden und Sünde! Endlich zugegeben, daß in der Gegenwart von den schon verdorbenen Säufern die wenigsten noch gerettet werden: wird nicht der bestehende, allmählig wachsende Verein jedenfalls helfen, daß das Uebel nicht zunehme, und künftig immer Wenigere so tief sinken? Einen solchen Damm für die Zukunft aufzurichten, ist aber wirklich hochnöthig; denn wie bei den Einzelnen gewöhnlich die Gläser von Jahr zu Jahr sich mehren, so zeigt die bisherige Geschichte, daß der Branntweinverbrauch im ganzen Volke sich in 30 Jahren etwa verfünffacht hat. Wo werden wir aber dann in abermals 30 Jahren seyn, wenn nicht ernstliche Maaßregeln kommen? Das ist in der That ein fürchterlicher Gedanke.

A. Nun so nehmt eure Maaßregeln, aber auch mit Maaßen ohne Uebertreibung. Seyd nicht unmäßig in der Mäßigkeit selber, unterscheidet Mißbrauch und Gebrauch, stellt feste Verpflichtungen gegen das Betrinken oder auch nur zu viel Trinken auf, aber seydt nicht so sonderbar mit eurer gänzlichen Enthalttsamkeit!

B. Grade so, wie du jetzt sprichst, hat man in Amerika zuerst auch gedacht, doch von 1813 an, wo in Boston der erste Verein mit solchen Grundsätzen entstand, ist nicht viel Erkleckliches gewirkt worden, bis man 1826 die geistigen Getränke durchaus wegzuerwerfen beschloß. Nun gings anders, und alle die großen Erfolge kamen. Man hatte vergessen, daß der Genuß eines unnützen und schädlichen Getränkes zum fortwährend lockenden Beispiel für Alle, die sich in hohem Grade damit verderben, selbst schon ein Mißbrauch ist. Besonders wer Gästen und Arbeitern das Gefährliche reicht, gibt damit vielleicht unbewußt seinen einzelnen Beitrag zu ihrem Verderben, und darum ist auch ein Hauptgrundsatz der Vereine, daß kein Mitglied Anderen Branntwein verabreicht.

A. Ist es denn, namentlich auf dem Lande, möglich, das heut zu Tage mit seinen Arbeitern durchzuführen? Ich fürchte, Mancher wird unter dieser Bedingung keine bekommen und wieder nachgeben müssen.

B. Wenn ein Einzelner solche Neuerung

anfinge, so wäre freilich die Schwierigkeit groß. Aber wenn gleich ein ganzer Verein zusammen, Rittergüter und große Wirthschaften, sich fest erklären, so geht die Sache recht gut, wie die Erfahrung zeigt. Unsr Statuten lassen sogar, weil Einzelne dies Bedenken hatten, im Nothfall bei hartnäckigen Arbeitern noch Ausnahmen zu, aber meines Wissens hat bis jetzt Niemand von der Erlaubniß Gebrauch machen dürfen.

A. Und für euch selbst verlangen eure Statuten, daß ihr durchaus niemals, unter keinen Umständen ein Tröpfchen Destillirtes trinkt?

B. Nein, das auch nicht. Als Ausnahmefall gilt mit Recht nicht nur der arzneiliche Gebrauch in Krankheit, sondern sogar, wo für augenblicklich dringendes Körperbedürfnis nichts Andres zu haben wäre, ist einmal eine Ausnahme gestattet. Aber freilich, um der Leute willen, weil man sich vor ihnen fürchtet oder schämt, oder sonst in unnöthigen Fällen ist auch kein Tröpfchen zu trinken erlaubt.

A. Also kein bißchen Rum in den Thee bei den Herrschaften, kein Glas Punsch mit Rum zu Haus oder in Gesellschaft? Das neune ich doch wahrhaft sonderbar und so streng, wie ein jüdisches Gesetz!

B. Es scheint so, bis man genauer nachdenkt, und das Einzelne versteht, wie es mit dem Ganzen zusammenhängt; da bekommt es dann eine ganz andre Bedeutung. Diese Strenge auch im Kleinen dient erstlich dazu, die Untergebenen zufrieden zu stellen, wenn sie sehen, daß die Herrschaft sich auch etwas sonst Gewohntes versagt. Zweitens wird grade durch solche Kleinigkeiten von uns in Gesellschaft ein beständiges Bekenntniß, daß wir es ernstlich meinen, abgelegt, mit der That und nicht bloß mit dem Munde. Endlich muß man ja ganz abthun, was man einmal für schädlich hält, und weil die Grenze sich gar nicht genau ziehen läßt, könnte sonst ein Jeder nach und nach unter allerlei Namen wieder in den Mißbrauch gerathen, z. B. die halbe Theetasse voll Rum gießen, recht starken Punsch machen, u. dgl. Kein Mäßiger ist sicher für immer und für einzelne Fälle, so lang er nicht ganz abgebrochen hat, und insofern sorgen wir auch zunächst für uns selbst. Wenn wir also unsre Absicht erreichen wollen,

so müssen wir völlig durchgreifen, es geht nicht anders.

A. Und ich sage euch mit Vielen: es geht nicht, daß ihr so völlig durchgreift; ihr werdet eben damit nichts erlangen, denn der Branntwein ist heut zu Tage bei uns unentbehrlich geworden.

B. Du bist sehr hartnäckig, wie ich sehe. Wenn Jemand vor 100 Jahren diese Unentbehrlichkeit behauptet hätte, so wäre er wahrscheinlich noch ausgelacht worden. Hat sich denn die Welt oder die Menschheit seitdem wesentlich verändert? Wenn, wie ich zu Anfang erzählte, Millionen jetzt wieder bewiesen haben, daß es geht, was wollt ihr dawider anbringen? Du gehörst doch gewiß nicht zu den ganz unvernünftigen Leuten, die da sprechen: Wer weiß, was wahr ist an all den amerikanischen und englischen Geschichten, man kann viel aufs Papier schreiben. Gegen solche Reden hat jedes vernünftige Gespräch gleich ein Ende. Doch wollen wir sogar solchen Leuten ein kleines Amerika vor die Augen stellen zum Beweis; grade darum müssen wir so strenge seyn, um thätlich zu zeigen, daß es wahrhaftig geht, und fürs erste den thörichten Wahn von Unentbehrlichkeit des Branntweins zu brechen.

A. Ich bin begierig, wie ihr damit durchkommen werdet, wenn ihr euch ausbreiten solltet, bei harter Arbeit in strenger Kälte z. B., und dann wieder in der Hitze der Ernte, wo man unmöglich gleich kalt trinken kann, und in manchen andern schwierigen Fällen. Wie wollt ihr da ohne Branntwein durchkommen?

B. Eben so gut, wie alle Welt zu Stadt und Land bei allen diesen Arbeiten und in allen diesen Fällen ohne Branntwein durchkommen ist bis auf die letzten zwei Jahrhunderte. Im jüdischen Lande war es sehr heiß und jährlich zwei Ernten, im Alten Testamente gabs aber keinen Branntwein. Ein Bissen Brod vor dem Trunk thut auch gute Dienste, und ein Schluck Wein wird desgleichen etwa zu haben seyn, wenn man sonst das ganze Jahr am Branntwein erspart. Daß alle Arbeit ohne Branntwein kräftiger und fleißiger von Statten geht, wissen die Herrschaften im Allgemeinen sehr gut, besser als die Arbeiter selbst. In der Kälte taugt das Schnapsen

vollends nichts. Von Amerika sind vor einiger Zeit 168 Schiffe zum Wallfischfang an den Nordpol gegangen, und die Mannschaft ist gesünder und rüstiger geblieben, als sonst mit dem Branntwein.

(Beschluß folgt.)

Anleitung, die Obstbäume vor den Verwüstungen der Raupen und Insekten zu schützen.

Gartenbesitzer und Landwirth haben nur zu oft Ursache, sich über Raupen und andere Insekten zu beklagen, welche ihre Bäume überziehen, die Blätter abfressen, die Fruchtkeime tödten, und so alle Hoffnung auf die Ernte vernichten. Zwar hat man mancherlei Mittel angewendet, um diese Zerstörung abzuwenden, aber fast alle sind bis jetzt erfolglos geblieben. Ein englischer Landwirth, Samuel Curtis, macht nun die Anwendung des Kalkstaubes als ein wirksames, von ihm erprobtes Mittel bekannt, und sagt darüber folgendes:

„Mein Obstgarten“, erzählt er, „auf welchen ich die größte Sorgfalt verwandte, gerieth seit einigen Jahren immer mehr in Verfall; jeden Frühling wurden die knospenden Blätter von Raupen abgefressen, so, daß in der Mitte des Sommers Zweige und Baumäste kahl wie im Winter aussahen. Ich bekam weder Blüthen noch Früchte und man sann nun auf ein geeignetes, im Großen anwendbares und leicht ausführbares Mittel, wodurch viele Bäume auf einmal von ihren schlimmen Gästen befreit werden könnten. Die Unwirksamkeit der Besprengung mit Kalkwasser kannte ich bereits aus Erfahrung, aber ich gebe zu, daß meine Versuche nicht gut ausgeführt und die Besprengungen nicht mit der schlechterdings nothwendigen Vorsicht angestellt wurden. Daher fuhr ich eifrig in meinen Versuchen fort und gerieth endlich auf ein Mittel, wodurch ich meine Bäume rettete und das Gedeihen meines Obstgartens von Neuem beförderte. Ich verzweifelte schon an meinen herrlichen Pflanzungen, als der Gedanke in mir aufstieg, die Wirkung des zu feinem Staube gestoßenen ungelöschten Kalks zu versuchen, und diesen auf irgend eine Art über meine Bäume auszustreuen. Ich erfand dazu eine Art Gießkanne, welche ziemlich einer großen Sandbüchse ähnlich und mit einem Handgriffe versehen ist.

Sie ist 1 Fuß hoch, hält 7 Zoll im Durchmesser, und die mit kleinen Löchern versehene Scheibe hat 4 Zoll.

Der Versuch dieser mit Hülfe des eben beschriebenen Gefäßes angestellten Staubbestreuerungen hatte die erwünschte Wirkung. Ich beobachtete den Zeitpunkt, wo die Blätterknospen sich zu entfalten beginnen, brachte meinen ungelöschten Kalkstaub darauf, und die Knospen fielen sogleich ab. In kurzer Zeit erhielten meine Bäume ein frisches und lebhaftes Ansehen; aber ich fuhr nichts desto weniger in meinen Staubbestreuerungen fort. Endlich hatte ich die Freude, meine Bäume mit einem herrlichen Grün geschmückt zu sehen und von ihnen eine reiche Ernte zu erhalten.

Damit aber der ungelöschte Kalkstaub seine ganze Wirkung hervorbringe, muß man den Zeitpunkt wählen, wo die Bäume durch einen Thau oder nach einem Regen angefeuchtet sind, und noch besser wird die Operation von Statuten gehen, wenn ein schwacher Wind den Staub zerstreuen hilft.

Ich streue gewöhnlich den Kalk auf meine Bäume kurz vor dem Hervorbrechen der Blüten, weil die Insekten erst dann ihre Verwüstungen beginnen, welche man in der Regel nicht eher gewahr wird, als bis jedes Mittel zu spät ist. Nach dem Hervorbrechen der Blüten sind noch zwei oder drei Bestreuungen von großem Nutzen, und man wird sich durch den prächtigen Anblick seines Gartens und durch eine reiche Ernte für jenen geringen Kostenaufwand mehr als entschädigt sehen.“
(Landw. Zeitung für Kurhessen.)

Auf fast allen chinesischen Kaufläden liest man: Pu su, d. h. hier wird nicht betrogen. Demohngeachtet besitzt der chinesische Kaufmann dreierlei Maas, eins für seine Einkäufe, ein anderes für den gewöhnlichen Verkauf und ein drittes für diejenigen seiner Kunden, welche ihm auf die Finger sehen.

Bei einem Verhöre auf dem Stadtgericht entstand folgendes Examen:

Referendarius. Wie heißt Sie?

Frau. Schulze.

Referend. Ihr Alter?

Frau. Eben so.

Referend. Was will Sie damit sagen?

Frau. Nu, wenn ich Schulze heeßen duhe, muß doch wohl mein Alter erscht recht Schulze heeßen! —

N a c h t s t ü c k .

Ueyp'ges Grün und zarte Rosen
Decken oft den tüd'schen Doru;
Sicher die getreuste Kunde
Von der Götter heil'gem Zorn.

Denn von süßem Wahn bethört
Meint manch' friedliches Gemüth
Still die Rose sich zu pflücken,
Die ihm mild entgegen glüht.

Doch des Schmerzes Purpurtropfen
Nehen bald die sichre Hand;
Und entblättert sinkt zum Staube
Der Gewährung süßes Pfand.

Drum in unverhüllter Blöthe
Säh' ich alle Dornen gern: —
Bittre Schmerzen mir zu sparen
Blieb' ich ihnen klüglich fern.

A. Scharf.

S h a r a d e .

Mit Thränen zur Mutter
Kam's Mägdelein gerannt.
Was weinst du, mein Kindlein?
Hast Blut an der Hand.

„Ich suche die Ersten

„Zum Dritten für dich,

„Da hat mich verwundet

„Ein schmerzlicher Stich.“

Es hanget am Arme

Das Ganze ja mir.

„Willst beten du gehen?

„So nimm mich mit dir.“

Auflösung der Räthsel im vorigen Stück:

1) Luftball. 2) Nachtlicht. 3) Futteral
[Allah]. 4) kurz — kürzer. 5) An den Näd-
then. 6) Raß. 7) Die Illumination, Sub-
ordination, Resignation, Indignation.
8) Das Leben.

Am Bußtage predigen in der

Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consiß. Rath
D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. Schellbach.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Sonntag, den 13. Mai, predigen in der

Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Abj. Hilde-
brand; Nachm. Hr. Cand. Schaafuß.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. Schellbach.

Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
 Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Weißbäckermstr. Ziebold ein Sohn; dem Mätkler Beyer ein Sohn (todtgeb.); dem Postillon Berger ein Sohn; einer ledigen Person Zwillingstöchter. — Getrauet: der Glaseremstr. Müller mit Jgfr. Ch. F. Mehler; der Zimmergefell Woyde mit Jgfr. J. Ch. Kohse aus Kriegstädt. — Gestorben:

die jüngste Tochter des Königl. Kreissecretair Eckardt, $\frac{1}{2}$ Jahr alt; eine unehel. Tochter, 3 Wochen alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg Geboren: dem Königl. Magazin-Rendanten Claus eine Tochter; dem Bürger, Hausbesitzer und Weißbäckermstr. Walther eine Tochter; dem Hausbesitzer und Schneider Luther eine Tochter.

Gestorben: der jüngste Sohn des Bürgers, Hausbesizers und Weißbäckermstrs. Lande, 15 Wochen alt; die jüngste Tochter des Königl. Magazin-Rendantens Claus, 19 Stunden alt.

Durchschnittsmarktpreise des Monats April.

		thl.	fg.	pf.			thl.	fg.	pf.			thl.	fg.	pf.
Weizen	Scheffel	1	19	2	Wicken	Scheffel	1	8	9	Butter	Pfund	—	5	—
Roggen	"	1	11	11	Kartoffeln	"	—	12	6	Brod	"	—	—	7 $\frac{1}{2}$
Gerste	"	—	28	1	Rindfleisch	Pfund	—	3	—	Seimel 9 Lth. 3 Qt.	"	—	—	6
Hafer	"	—	19	7	Kalbfleisch	"	—	1	11	Branntwein Ort.	"	—	4	—
Hirse	"	—	—	—	Schöpfensfl.	"	—	2	10	Bier	"	—	—	11
Erbfen	"	1	11	—	Schweinefl.	"	—	3	2	Heu	Centner	—	25	—
Linfen	"	1	20	—	Speck	"	—	6	3	Stroh	Schock	4	15	—

Bekanntmachungen.

(361) Getreide-Verkauf. Die auf dem hiesigen Rentamtsboden lagernde Zinsgerste, circa 800 Schfl., soll unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen den 19. Mai d. J., Sonnabends Vormittags 10 Uhr, im Geschäftslocal des unterzeichneten Rentamts nach Befinden in einzelnen Parthien oder im Ganzen meistbietend verkauft werden.

Merseburg, den 4. Mai 1838.

Königl. Preuß. Rent-Amt.

(339) Licitation. Behufs eines in diesem Sommer durch Entreprise auszuführenden Stallneubaues beim Seniorate zu Schkeuditz und der Dielung der Balkenlage zwischen Dach und Bogendecke dortiger Kirche haben wir

den 10. Mai e., Nachmittags 2 Uhr,

in der Wohnung des Superintendent Martius daselbst, bei welchem auch vom 6. Mai an Anschläge und Bedingungen eingesehen werden können, Termin zur Minuslicitation angesetzt und laden dazu alle Unternehmungsfähige mit dem Bemerken ein, daß mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten der Zuschlag ertheilt werden wird.

Schkeuditz und Merseburg, den 26. April 1838.

Die Kirchen-Inspection von Schkeuditz.

In Mitvertretung des Königl. Landraths: Martius.

(360) Haus-Verkauf. Mein in Großkayna belegenes Wohnhaus nebst Hof und Garten bin ich gesonnen meistbietend zu verkaufen, wozu ich einen Termin auf den 21. Mai d. J. ansetze. Zahlungsfähige Kauflustige lade ich hierdurch ein, sich am gedachten Tage Morgens 11 Uhr in der Schenke zu Großkayna einzufinden; mit der Bemerkung: daß der Höchstbietende nach Befinden der Umstände den Zuschlag sofort zu erwarten hat. Großkayna, den 2. Mai 1838.

Die verwittwete Fleischermstr. Brauns, geb. Ritter.

(374) Leichschlamm-Verkauf. Da der zur hiesigen Königs-Mühle gehörige Mühlenanger-Leich vor dem Klausthore zur Düngung der Aecker vorzüglichen Schlamm

enthält, welcher trocken gelegt, leicht fortzuschaffen ist, so offerire ich solchen den hiesigen Herren Defonomen und lade sie hierdurch ein, in dem zur Verlicitirung desselben auf den 12. Mai, Nachmittags 3 Uhr, am Teiche selbst anstehenden Termine sich gefälligst einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Merseburg, den 4. Mai 1838.

Der Mühlenbesitzer Hartmann.

(357) Pferde-Verkauf. In dem von Milkau'schen Hause in Lauchstädt sind zwei kleine schwarzbraune Kutschpferde, sogenannte Ponies, sofort aus freier Hand zu verkaufen.

(367) Heuverkauf. Gutes Heu ist in kleinen und großen Quantitäten zu verkaufen beim Richter Spazier in Meuscha.

(366) Grasverpachtung. Sonnabends, den 12. Mai, Nachmittags 2 Uhr, soll die diesjährige Grasnutzung in dem Thiergarten vor Merseburg, in einzelnen Theilen, an den Meistbietenden verpachtet werden.

(362) Logis-Vermiethung. In meinem Hause, Gotthardtsstraße Nr. 45., ist ein Logis, welches zu Johanni bezogen werden kann, zu vermieten.

Merseburg, den 5. Mai 1838.

F. Sperber.

(369) Logis-Vermiethung. In der Johannisgasse Nr. 229. ist von Michaelis an ein geräumiges Logis, mit auch ohne Pferdestallung, zu vermieten.

Merseburg, den 5. Mai 1838.

(356) **Das Ausschnitt- und Modewaaren-Lager**
von **Theodor Stock**, früher **Herrmann Stock jun.** in **Leipzig**,
(Grimmaische Gasse, dem neuen Neumarkt gegenüber),

empfiehlt zu dieser Jubilate-Messe sein auf das vollkommenste und geschmackvollste assortirtes Waaren-Lager und sichert jedem seiner geehrten Abnehmer, bei reeller, aufmerksamer Bedienung, die billigsten Preise zu.

(372)

Handlungs-Anzeige.

Daß ich meine in hiesiger Stadt eingerichtete Material- und Taback-Handlung mit dem 9. d. Mts. eröffne, mache ich hierdurch bekannt, und empfehle einem sowohl hiesigen als auswärtigen Publikum ich mich ganz ergebenst.

Merseburg, den 8. Mai 1838.

C. M. Schneider,
Entenplan Nr. 101.

(371) Handlungs-Anzeige. Steinmärker Stahl- und Eisenwaaren, als Futterklingen, Sensen, Sichel, Spaten und Schippen, empfiehlt

Lauchstädt, den 1. Mai 1838.

A. Lenzner.

Handlungs-Anzeige. Runkelrüben-Syrup à Pfund 1 Sgr. empfiehlt

Lauchstädt, den 1. Mai 1838.

A. Lenzner.

(373)

Friedrich Hänel senior in Leipzig

hat sein Seidenwaaren- und Shawls-Lager in die 1. Etage des Hauses 417. verlegt, Catharinenstraße, Ecke des Brühls, Hrn. Carl Gruner gegenüber.

(370) Anzeige. Einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß ich mich als Glasermeister etablirt habe. Ich bitte um gütige Aufträge, wogegen ich billige und reelle Bedienung verspreche. Meine Wohnung ist im Brühl bei der verwittw. Kanzlist Stange.

Merseburg, den 5. Mai 1838.

Gustav Schumpelt.

(358) Empfehlung. Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich ein Putzgeschäft hier etablirt habe, und offerire eine Auswahl sehr schöner billiger Strohhüte, so wie auch Span- und Spatrie-Hüte, ganz feine französische Blumen, Kragen und alle Sorten schönen und modernen Damenputz. Bei ganz neuer geschmackvoller Arbeit und reeller Bedienung verspreche ich die billigsten Preise, und bitte um geneigten Zuspruch.

Merseburg, den 1. Mai 1838.

Elise Kundius,
wohnhaft in der Burgstraße bei Herrn Köppe.

(364) Belobende Empfehlung. Allen und Jedem, welche alte Bettfedern in neue, schöne, geruchlose und lockere Federn umgeändert und Federbetten nach ansteckenden Krankheiten gereinigt und unschädlich gemacht zu erhalten wünschen, empfehle ich die Bettfeder-Reinigungs-Anstalt des hiesigen Hutmachermstrs. Herrn Martini, in Nr. 58. am Entenplan wohnhaft, nach gemachter eigner und bester Erfahrung.

Merseburg, den 6. Mai 1838.

Der Kreisphysicus Dr. Wach.

(359) Bekanntmachung. Für die Gesellschaft der gegenseitigen Hagelschäden-Vergütung zu Leipzig, deren Ersparniß im vorigen Jahre 32527 Thlr. 20 Sgr. betrug, nimmt auch für dieses Jahr wieder Versicherungen für dieselbe an.

E. F. Seltmann, Agent,
in Rodden, beim schwarzen Bär.

(363) Bekanntmachung. Es ist mir für Merseburg und Umgegend die Agentur der Londoner Royal-Exchange-Feuer-Assicuranz-Compagnie und Lebensversicherungsbank übertragen worden. Ich bringe daher solches zur öffentlichen Kenntniß und erlaube mir hierbei nur noch ergebenst zu bemerken, daß diese schon seit 1720 bestehende Compagnie, bei den ihr zu Gebote stehenden sehr bedeutenden Fonds, in Stand gesetzt ist, die billigsten Bedingungen bei jeder Art von Versicherung eintreten zu lassen, wovon die bei mir zur Einsicht bereit liegenden Versicherungs-Bedingungen das Nähere beweisen.

Merseburg, den 4. Mai 1838.

E. M. Karlstein.

(365) Bekanntmachung. Jeden Donnerstag um 2 Uhr impfe ich in meiner Wohnung, Oberburgstraße Nr. 142., die Schutzpocken.

Merseburg, den 5. Mai 1838.

Fr. König,
Kreischirurgus, practischer Arzt und Geburtshelfer.

(368) Auszuleihen. 800 Thaler können sofort gegen gute hypothekarische Sicherheit im Einzelnen oder zusammen ausgeliehen werden. Wo? erfährt man beim Gärtner Wilken. Schaafstädt, den 1. Mai 1838.

(333) Offene Stelle. Ein Commis von gesetzten Jahren, welcher genügende Zeugnisse über seine Kenntnisse und moralischen Lebenswandel vorlegen kann, auch bis jetzt noch in Condition steht, kann zu Johanni d. J. in einer Material-Detail-Handlung Anstellung finden. Näheres ertheilt auf freie Briefe der Expeditur C. Heyne in Weisensfeld.

(375) Concert-Anzeige. Nächsten Sonntag, den 13. d. M., so wie alle Sonntage, wird im Garten zu Meuschau Concert gehalten werden, welches um 3 Uhr Nachmittags seinen Anfang nehmen wird.

Merseburg, den 5. Mai 1838.

Braun.

(376) Abschied. Den edlen Bewohnern Merseburgs fühle ich mich für die während meines Aufenthalts hier selbst mir geschenkten Beweise ihres gütigen Wohlwollens zur tiefgefühltesten Dankbarkeit verpflichtet. Das Andenken an sie werde ich stets im dankbaren Herzen tragen und bitte auch für die Zukunft um ihr schätzbares Wohlwollen.

Merseburg, den 28. April 1838.

H. F. v. Hayd, Lehrer der Tanzkunst.